

Donna Leon
Tiere und Töne

*Auf Spurensuche
in Händels Opern*

*Aus dem Amerikanischen
von Werner Schmitz*

*Mit Bildern von
Michael Sowa*

*sowie einer CD des
Complesso Barocco, dirigiert von
Alan Curtis*

Diogenes

Quellenverzeichnis am Schluss des Bandes
Die dort nachgewiesenen zwölf Arien aus Händels Werken
finden sich ebenfalls am Ende des Bandes auf einer CD,
eingespielt von »Il Complesso Barocco«, Dirigent Alan Curtis
Dank an den Musikologen Felix Falkner
Umschlagillustration von
Michael Sowa

Originalausgabe

All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2010
Diogenes Verlag AG Zürich
Für die CD Copyright © + ® 2010
Il Complesso Barocco
www.diogenes.ch
500/10/21/1
ISBN 978 3 257 06763 7

Inhalt

Vorwort 7

Löwe 13

Schlange 23

Nachtigall 33

Biene 45

Taube 55

Tiger 65

Frösche 75

Elefant 85

Nachtfalter 95

Hirsch 105

Phönix 115

Turteltauben 125

Quellenverzeichnis 135

›Il Complesso Barocco‹

Besetzung und CD 139

BIENE

Vedi l'ape

Aus: BERENICE, REGINA D'EGITTO

I. Akt, 3. Szene



Vedi l'ape ch'ingegnosa
su quei fior vola e si posa
dove più trova d'umor.

Né s'arresta, ancorché bello
sembri a lei di questo e quello
solo e semplice il color.

Sieh die raffinierte Biene,
die nur zu den Blüten fliegt,
wo der Nektar sich verbirgt.

Rastet bei den Schönen nie,
leuchten sie auch herrlich für sie,
wenn sie nur mit Farben locken.



Frauen an der Macht? Das geht doch nicht! Eine Königin, die Herrschaft ausübt? Im Mittelalter? Habt ihr den Verstand verloren? So der Bienenkönig. Ja, es klingt seltsam, nicht wahr: ein *Bienenkönig*? Doch die Bestiarien spiegelten nicht nur den damaligen Stand der Erkenntnis wider, sondern auch die gesellschaftlichen, politischen und moralischen Vorstellungen einer Epoche, in der mächtige Frauen nichts als Argwohn weckten. Schließlich darf man nicht vergessen, wo wir durch Eva hingekommen sind. Noch früher jedoch, in der freizügigeren heidnischen Zeit, erzählte Plinius der Ältere mit viel Bewunderung von der Bienenkönigin und dem »bemerkenswerten Gehorsam«, den das Bienenvolk ihr entgegenbringe.

Für die Menschen im Mittelalter sind Bienen wundersame Vögelchen, die kleinsten aller bekannten Vögel. Sie entstehen in den verwesenden Kadavern von Ochsen oder Kälbern. Ihr lateinischer Name besagt, dass sie ohne Füße (von *pes*, der Fuß) zur Welt kommen, sie sind *a-pes*. Zum Glück wachsen die Füße, gemeinsam mit den Flügeln, später noch.

Der Fleiß der Bienen zeigt sich an den wohlgeformten Waben ihrer Behausungen und auch daran, dass harte Arbeit ihnen von Natur aus wichtiger ist als Sex. Sie wollen sich nicht

mit der Fortpflanzung aufhalten und vermehren sich daher wie von allein: Man braucht nur auf einen toten Ochsen zu schlagen, und schon kommen Bienen heraus. Für die Neugierigen: Wespen kommen aus Eseln, Hornissen aus Pferden, und sie alle sind offensichtlich nicht an Sex interessiert.

Als einzige Vertreter der Tierwelt ziehen Bienen ihre Kinder gemeinsam auf. Werden sie draußen von der Dunkelheit überrascht, legen sie sich auf den Rücken, um ihre Flügel vor Tau und Regen zu schützen, damit sie sich am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang unverzüglich wieder an die Arbeit machen können.

Die natürliche Ordnung einer Gesellschaft wird von den Bienen vorgelebt: Sie haben einen König, sie haben Armeen, um sich zu schützen. Der Fortbestand ihrer Gesellschaft liegt ihnen so sehr am Herzen, dass sie nichts als die Arbeit kennen; Diebstahl ist ihnen unbekannt. Sie sind friedliebende Geschöpfe; sollten sie doch einmal zustechen müssen, dann legen sie sich, von Reue geplagt, in die von ihnen zugefügte Wunde und sterben. Und sollten sie gar einmal den König erzürnen oder gegen eins ihrer Bienengesetze verstoßen, so stechen sie bei sich selber zu und sehen freudig dem eigenen Tod entgegen – eine Sitte, die auch bei den Persern verbreitet gewesen sein soll.

Sie haben den König, dem sie so eifrig gehorchen, selbst gewählt und dienen ihm bereitwillig in Treue und Liebe. Dass er der König ist, versteht sich von selbst, denn er zeichnet sich aus »durch Größe und Gestalt«. Auch ist er »der Würdigste und

Edelste, lässt Gerechtigkeit walten und vor allem Milde, denn dies ist die Haupttugend eines Königs«. Größer als die anderen, besitzt er auch einen größeren Stachel, den er jedoch nie einsetzt, dem Grundsatz treu, dass der Stärkere seine Überlegenheit nicht missbrauchen darf.

Die Biene will dem Menschen wohl, denn sie schenkt ihm Honig, und Honig ist – so wird uns schon in der Antike wiederholt gesagt – ein wunderbarer Stoff: süß und nahrhaft zugleich und vielleicht gerade darum das perfekte Symbol für Glück und Wohlstand. Doch Honig ist nicht nur süß und nahrhaft, er hilft auch gegen Halsentzündung, und die zerstoßenen Körper verbrannter Bienen, vermischt mit den Exkrementen von Spitzmäusen, stimulieren den Bartwuchs.

In den mittelalterlichen Handschriften unterscheiden sich die Abbildungen der Bienen ebenso stark voneinander wie die der Elefanten. Dabei sind Bienen anders als Elefanten in Europa weit verbreitet. Die Städtische Bibliothek von Reims besitzt eine Handschrift aus dem 14. Jahrhundert mit nahezu perfekten Abbildungen von Bienen, einschließlich ihrer hauchzarten Flügel, während eine Handschrift aus Nordfrankreich mit Zeichnungen von geflügelten Wesen aufwartet, die aussehen wie Babygarnelen mit Halloween-Masken. Eine flandrische Handschrift aus dem 14. Jahrhundert zeigt drei Geschöpfe, die man für fliegende Fische halten könnte – oder auch für Vögel mit dem Streifenmuster von Bienen. In einem hundert Jahre älteren britischen Psalter ist dagegen eine recht naturgetreue Abbildung zu finden. Auch die Bienenkörbe ha-

ben nur ihre konische Form gemeinsam: Darüber hinaus könnten sie fast alles sein, vom Helm bis zum Heuschaber.

Das berühmteste Bienenwesen der Musikwelt ist gewiss Rimsky-Korsakoffs Hummel, deren Gesumm durch ausgiebigen Gebrauch der chromatischen Tonleiter sehr eindrucksvoll nachgeahmt wird. Die Arie, die Händel für seine späte Oper *Berenice* komponierte, wird von dem römischen Gesandten Fabio gesungen, der Alessandro, einen ägyptischen Edelmann, zu überreden versucht, seine Liebe von einer Frau auf eine andere zu übertragen. Vorbild hierfür ist die Biene, deren rastloses Hin und Her von Blüte zu Blüte durch unablässig wiederholte Triolen in den Violinen angedeutet wird. Da die Liebe sich der Politik zu beugen hat, glaubt Fabio, seiner Liebe zu entsagen müsse Alessandro so leichtfallen wie den Bienen das Fliegen.